Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 22 (1957)
Heft: 1

Artikel: Von unsern beiden Wiesenschmätzern
Autor: Brodmann, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf unseren Exkursionen werden wir feststellen, dass diese einzelnen Biotope von typischen Charakter- oder Leitvögeln bewohnt sind. Es sind meist nur wenige Vogelarten, die für einzelne Lebensräume charakteristisch sind. Neben diesen Leitvögeln treffen wir dann noch die «Allerweltvögel», wie den Buchfink oder die Krähe, die aber für die einzelnen Lebensräume nicht als typisch anzusehen sind. Einige Beispiele, die wir wahllos aus dem bunten Mosaik der Lebensräume herausgreifen, mögen dies illustrieren. Unsere Exkursion führt uns:

— aus dem Dorf mit seinen typischen Vertretern wie Mauersegler, Mehl- und Rauchschwalbe, Hausrotschwanz, Hausspatz.

— durch den Obstgarten, der für uns Kulturland, für den Vogel aber Wald bedeutet. Hier treffen wir auf Charaktervögel aus den verschiedensten Formationen wie: Grünspecht, Grauspecht, Kleinspecht, Wendehals, Star, Steinkauz, Gartenbaumläufer, Distelfink, Grünling, Trauerfliegenschnäpper, grauer Fliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Rotkopfwürger, Meisen, Spechtmeise, Feldspatz.

— dem Bach entlang. Vorausgesetzt, dass er noch seinen natürlichen Lauf zwischen dichtbewachsenen Ufern nimmt, erfreuen uns als Leitvögel: Wasseramsel, weisse Bachstelze, Gebirgsstelze.

— in den Eichen-Hagenbuchenwald, der, wo er noch rein vorkommt wie z. B. im Allschwilerwald, besonders reich an Vogelarten ist. Neben den Leitvögeln wie Mittelspecht, Grauspecht, Pirol, kommt hier ein ganzes Heer von Laubmischwaldbewohnern vor, wie man sie auch in den Auenwäldern wieder findet: Nachtigall (Hard bei Pratteln), Turmfalk, Hohltaube, Grasmücken, Weidenlaubvogel, Fitislaubvogel, Waldlaubvogel, Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Kohlmeise, Blaumeise, Nonnenmeise, Kleiber, Schwanzmeise, Zaunkönig, Buchfink.

Wir haben eben auf unserem Streifzug einige Biotope durchgangen und haben darin die betreffenden Charaktervögel kennengelernt. Das zeigt uns, dass der Vogel ausserordentlich stark von seiner Umwelt abhängig ist. Wenn wir unsere Vögel kennenlernen wollen, müssen wir uns auch mit ihrer Umwelt, also mit der uns umgebenden Natur auseinandersetzen, was eben eines der Ziele unserer naturkundlichen Exkursionen ist.

Literatur:

Baumann, Vögel der Schweiz

Haller W., Mitt. der Aarg. Nat. Gesellschaft, Heft XXIV (1953)

Niethammer G., Handbuch der Deutschen Vogelkunde (1937-1942)

Peterson R., Die Vögel Europas; Illustriertes Handbuch in Taschenformat. Ausgezeichnetes Bestimmungsbuch (1954)

Noll H., Schweizer Vogelleben (1941-1942)

Von unsern beiden Wiesenschmätzern

Von *Peter Brodmann*

Es war vor sechs Jahren, in der zweiten Hälfte des März. Der Frühling war eben eingezogen. Das Graugelb der Wiesen wich allmählich dem saftigen Grün, die Knospen von Pappeln und Eschen wollten ihre engen Hüllen sprengen und das Bachbord vergoldete sich durch die tausend Blüten von Feigwurz und Goldhahnenfuss. Da hörte ich am Marchbach zwischen Therwil und Oberwil einen kurzen Gesang, der durch seine gepressten Laute ein wenig an den Hausrötel erinnerte. Den eifrigen, kleinen Sänger entdeckte ich auf einem kahlen

Zweige. Das schwarze Köpfchen, die schneeweissen Flecken an beiden Seiten des Halses und das Rostbraun der Brust verliehen ihm eine fremdartige Buntheit. Noch ein anderer kleiner Vogel war da in einem schlichten gelb- und graubraunen Kleide. Und die beiden gehörten zusammen. Es war ein Pärchen *Schwarzkehlchen.* Sie erinnerten mich an die trockenen, buschbestandenen

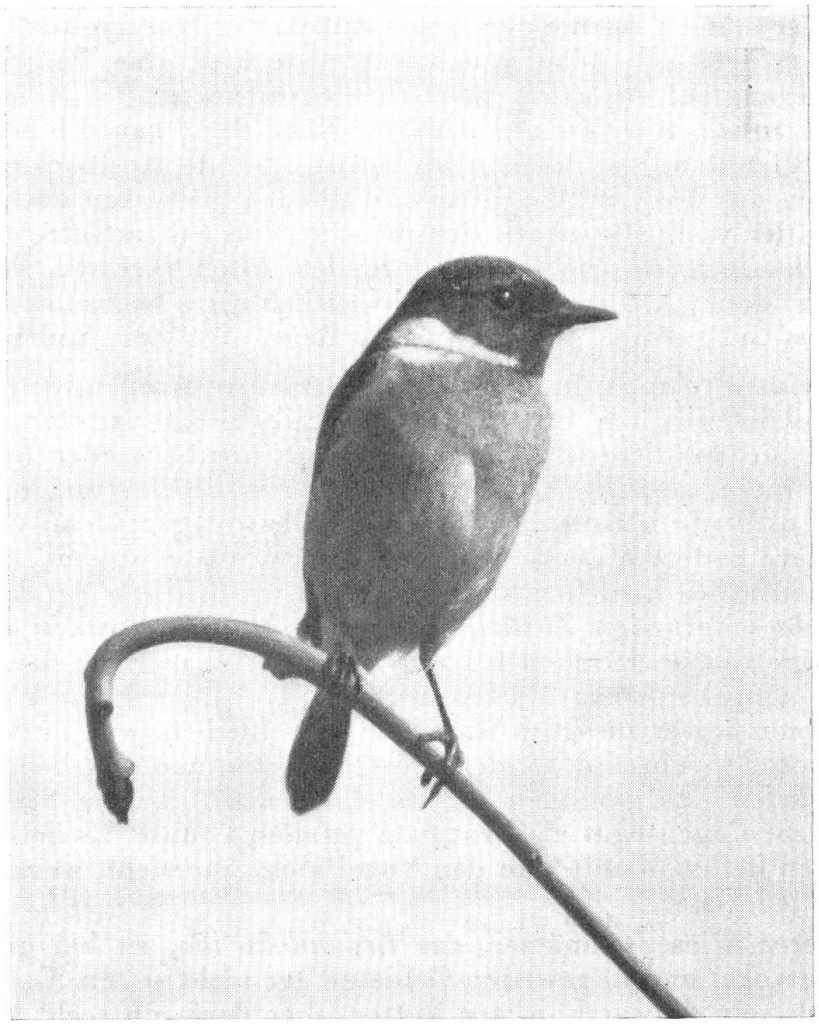


Bild 2. Das hübsche Schwarzkehlchen, dessen Brut in den Jahren 1950–1953 erstmals in unserer Gegend beobachtet wurde

Phot. P. Brodmann

Heiden zu beiden Seiten des Rheines unterhalb von Basel, wo die kleinen Sänger regelmässig zu beobachten sind. Sie lieben Sonne und Wärme und trockenen, durchglühten Boden, wenn sie auch zu den frühesten Singvögeln gehören, die aus dem Süden zurückkehren und mit dem Brutgeschäft beginnen zu einer Zeit, in der sie mit einer kurzen Rückkehr des Winters rechnen müssen. Das Schwarzkehlchen brütet auch an den sonnigen Hängen entlang unsern Jurarandseen. Im Leimental aber war es bisher nur auf dem Durchzuge beobachtet worden. Die beiden jedoch taten, als seien sie hier zu Hause. Sie lockten und

jagten sich, flogen von der Weide ans Bachbord, auf die junge Esche und hinaus ins Feld und kehrten stets wieder zur selben Stelle am Bache zurück.

Ich wagte noch kaum zu hoffen, dass das Pärchen bei uns bleiben werde. Jeden Tag besuchte ich die beiden kleinen Vögel und jedesmal traf ich sie an. Manchmal musste ich lange suchen, bis ich sie auf dem Felde jagend oder das Männchen auf einem Baume singend entdeckte. Ende März fiel Schnee, aber meine beiden kleinen Freunde blieben. Am 21. April wurde das Nest entdeckt. Es war in eine kleine Bodenvertiefung in der westlichen Bordkrone eingebaut, wo weder Büsche noch Bäume den freien Zutritt der Morgen- und Mittagsonne störten. Es enthielt sechs blaugraue, rotgetupfte Eier. Das Weibchen floh bei einer Annäherung auf etwa drei Schritt vom Neste weg. Das Männchen zeigte sich sehr zutraulich und liess aus nächster Nähe seine ganze bunte Schönheit bewundern. Vier Junge schlüpften als nackte, blinde Nesthocker am 5. Mai und verliessen das Nest um die Mitte des Monats. Sie waren noch keine grossen Flugkünstler und versteckten sich meist in den nahen Getreideäckern, wo sie nur durch die eifrig zu- und abfliegenden Alten verraten wurden. Noch einen ganzen Monat konnte ich die Schwarzkehlchen beobachten. Dann verliessen sie das Gebiet, wohl um ihre grosse Reise nach dem Süden anzutreten.

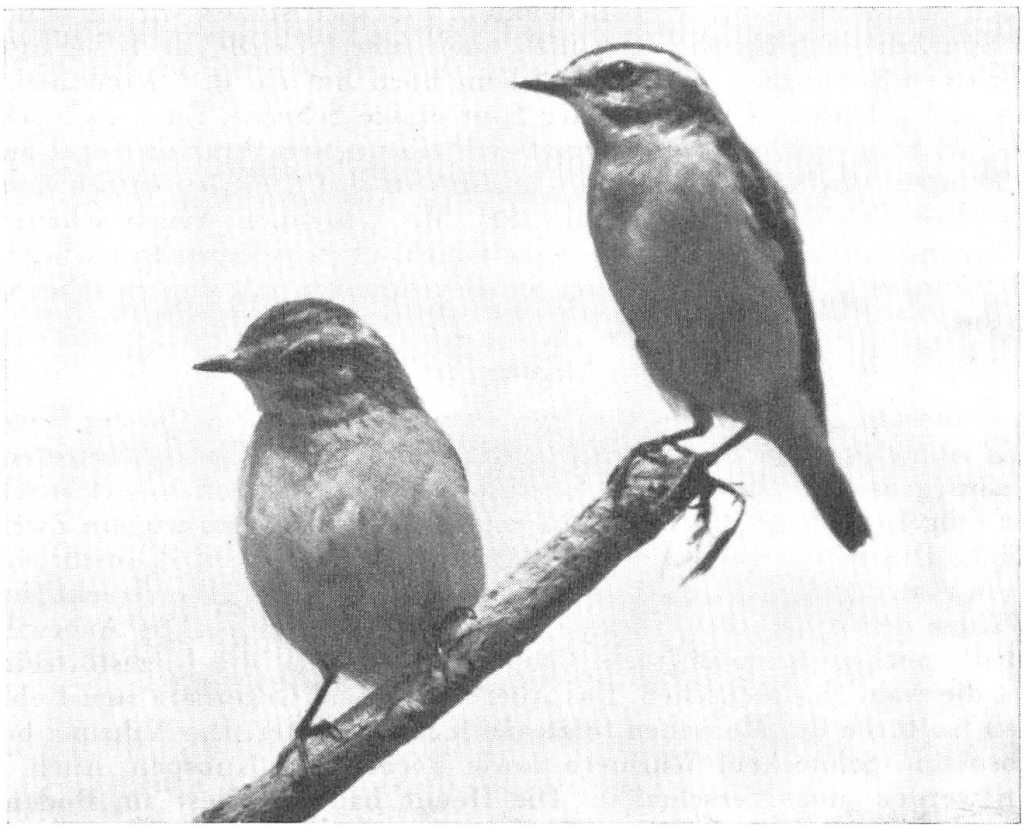
Noch zweimal kehrten sie im Frühling zurück und zogen hier ihre Jungen gross. Sie gehörten schon fast zu dem langweilig korrigierten, gestreckten Bachlauf, als sie ausblieben, und ich vergebens immer wieder Bachbord und Felder nach ihnen absuchte. Das Gold des Hahnenfusses und das Grün der Matten schienen mir blasser, der Bachlauf langweiliger; denn es fehlte der kleine, muntere Federball, dessen Buntheit mich immer wieder entzückt hatte und dessen einfaches Liedchen wahrscheinlich nur ich und der kleine Sänger selbst als schön empfanden. Zurück blieben nur Fragen: Hatte in den drei Jahren immer das gleiche Pärchen bei uns gebrütet? War einer der Vögel, oder waren beide umgekommen? Hatten sie und ihre Jungen ein Plätzchen entdeckt, das ihnen besser zusagte? Waren sie ausgeblieben, weil in der Zwischenzeit die jungen Pappeln und Weiden grösser wurden und ihre Schatten auf das Bachbord warfen? Es gibt aber im Baselbiet noch manche Stelle, die dem Schwarzkehlchen ebensogut als Brutplatz gefallen könnte. Es heisst also Auge und Ohr offen halten, damit man den Vogel nicht übersieht, wenn er sich wieder bei uns niederlässt.

Ein anderer Wiesenschmätzer, das *Braunkehlchen*, ist bei uns ein regelmässiger Brutvogel und in gewissen Gebieten gar nicht selten. Es ist etwas weniger bunt als sein schwarzköpfiger Vetter, aber doch ein recht hübscher Vogel. In seinem Benehmen gleicht es ganz dem Schwarzkehlchen. Nur ist es drei bis vier Wochen später. Es meidet den trockenen Boden und belebt dafür durch sein eifriges Hin und Her und durch seinen fleissigen Gesang, wobei es häufig die Stimmen anderer Vögel trefflich nachahmt, die feuchten Wiesen des Talbodens sehr angenehm, besonders da hier ja nicht viele auffallende Vogelgestalten vorkommen.

Während drei schönen Maitagen sass ich am Rande einer grossen Wiese und schaute den Braunkehlchen zu, wie sie in der Luft nach Insekten jagten, sich ins Gras fallen liessen und sich auf den Dolden des Kerbels wiegten. Dann wusste ich ganz genau, wo sich das Nest befand. Ich schritt durch das kniehohe Gras, bog die Halme auseinander und war ganz überrascht, als ich das erste Mal die fünf wunderschönen, blaugrünen Eierchen sah. Das aus Grashalmen gebaute Nest war in eine Bodenvertiefung eingebettet.

Wenn Ende Mai die todbringende Mähmaschine sich durch die Wiese frisst,

wird manches Braunkehlchennest ausgemäht. Dann liegen die auffallenden Eier offen da vor den scharfen Augen der Räuber und den sengenden Strahlen der Sonne. Die Altvögel, deren Instinkt auf den schützenden Graswald eingestellt ist, verlassen das Nest oft auf längere Zeit. So gehen viele Bruten zugrunde. Durch Abstecken des gefährdeten Gebietes konnte ich «mein» Braunkehlchen vor diesem Schicksal bewahren.



Bid 3. Die muntern Braunkehlchen auf ihrer Warte, rechts das Männchen, links das Weibchen Photo P. Brodmann

Alles, was über das Gras hinausragt und zu kurzer Rast einladet, oder als Warte dienen kann, lockt die Braunkehlchen an. Sie nahmen den dürren Ast sofort an, den ich mitten in der Wiese in den Boden steckte. Vor dem Objektiv aber zeigten sie eine unbegreifliche Scheu. Ich musste den Apparat in den Boden einbauen, damit es mir endlich gelang, ein Bildchen von ihnen zu erhaschen. Da diese Vögel sonst keine so grosse Scheu vor dem Menschen zeigen, muss ich annehmen, dass ich es mit einem besonders vorsichtigen Pärchen zu tun hatte.

Immer, wenn ich die Bilder des Braun- und des Schwarzkehlchens betrachte, sehe ich vor mir den weiten Blütenteppich der Sommerwiese. Wenn die Wiesen verblüht sind und die Schmätzer im Süden weilen, sehnen wir uns nach der schönen Zeit, in welcher die Natur in ihrem stetigen Wechsel die bunten Sänger wieder zu uns zurück führt und die Matten in neuer Farbenpracht erstehen lässt.